

der Lohn ein. Obwohl jener mehr gearbeitet als alle, so hat er doch die Arbeit nicht erschöpft und es ist noch Platz; gehe nur hinaus auf den Acker deines Herrn und betrachte aufmerksam, mit wie vielen Dornen und Disteln er auch heute noch von dem alten Fluche verwildert daliegt. Gehe hinaus in die Welt, sage ich; denn der Acker ist die Welt und diese ist dir anvertraut; gehe hinaus in dieselbe, nicht als Herr, sondern als Verwalter, um zu sehen und zu besorgen, worüber von dir Rechenschaft gefordert werden wird.“¹⁾

Was für den Papst die Kirche, das ist für den Bischof die Diözese und für den Seelsorger die christliche Gemeinde, ein Ackerfeld des Herrn, dessen apostolische Pflege in Arbeiten und Leiden niemals eines glorreichen Martyriums entbehren wird.

Der Weltapostel Paulus ertrug alle Beschwerden und Leiden des apostolischen Berufes im Hinblick auf die Belohnungen und Tröstungen, welche dem guten und treuen Diener Gottes und der Kirche zuteil werden. „Wir ermüden nicht, sondern, wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert; denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, bewirkt eine überschwengliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit in uns.“²⁾

Ist die Lehre von der ewigen Fortpflanzung eines neuen paradiesischen Menschengeschlechtes nach dem Weltgerichte mit der wahren katholischen Lehre vereinbar?

Von J. Schmid-Angerbach, Regensburg.

Ein Blick in die Zukunft ist immer verlockend, um so verlockender, wenn ein bekannter Priester es ist, der ihn zu eröffnen verspricht, wie dieses der Fall ist in einer der neuesten Schriften von Professor Franz Spirago.³⁾ Da der Verfasser durch die Massenverbreitung seines in zwölf verschiedenen Sprachen erschienenen Volkstheatis-

¹⁾ De considerat. ad Eug. Pontif. Lib. 2 c. 6, bei Patiß a. a. O. S. 579 f.

²⁾ 2 Kor 4, 16 f.

³⁾ Der Weltuntergang und die neue Erde. Zeitgemäße Schrift wegen der Neuaufrichtung des jüdischen Staates und der bevorstehenden Rückwanderung der Juden nach Palästina. Herausgegeben von Prof. Franz Spirago in Prag. Mit Druckgenehmigung des Hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariates in Prag. Prag 1919, Selbstverlag. Kommissionsverlag R. van Aken in Bingen (Ems), Hannover. Druck von Heinrich Merck Sohn in Prag. Alle Rechte, besonders Uebersetzungsrecht vorbehalten. Preis M. 1.80 (1921 bereits 4. Auflage erschienen, Preis M. 3.—).

muss in den meisten Ländern der Erde bekannt ist, dürfte auch die genannte Schrift viele Leser finden. Manche Ansichten darin werden aber nicht geringe Zweifel erregen, ob noch die echte, wahre, unfehlbare katholische Lehre enthalten ist oder ob Meinungen vortragen werden, welche im Widerspruch mit der von Gott offenbarten Wahrheit stehen. Eine kurze Auseinandersetzung mit den eigenartigen Darlegungen Spiragos dürfte deshalb den Lesern der theologischen Quartalschrift willkommen sein.

Da sich Spirago zur Begründung seiner Ansichten, namentlich soweit die Kirchenväter und Kirchenschriftsteller in Betracht kommen, auf die Werke des Universitätsprofessors und Kanonikus Dr August Rohling in Prag beruft, so sind wir zur genügenden Behandlung unserer Aufgabe gezwungen, im zweiten Teil unserer Arbeit die Beweisraft der wichtigsten Väterstellen in Dr Rohlings Hauptwerk zu untersuchen sowie dessen einschlägige Folgerungen kennen zu lernen, während wir im ersten Teil Dr Spiragos Thesen selbst würdigen wollen.

A. Spiragos Lehrsätze und ihre Würdigung.

I.

„Beim Weltbrande werden die wenigen auf Erden lebenden Gerechten am Leben bleiben, sämtliche Feinde des christlichen Glaubens aber durch Feuer vernichtet werden.“

Zur Begründung weist Spirago auf den Satz des Glaubensbekenntnisses hin: „von dannen er kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten“ sowie auf Dan 12, 1 bis 3 und Joel 2, 31 bis 32. Dann fährt er wörtlich fort:

Der heilige Paulus sagt: „Wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden“ (so lautet der griechische Text bei 1 Kor 15, 51). Dazu sagt der heilige Hieronymus: „Die Heiligen, die am Tage des Gerichtes am Leben sein werden, werden nicht sterben, weshalb auch der Apostel erklärt: wir werden nicht alle entschlafen“ (Heiliger Hieronymus ep. 119). Der heilige Paulus sagt ferner: „Das sagen wir Euch als das Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen, die entschlafen sind, nicht zuvorkommen werden“ (1 Tess 4, 14). „Die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. Dann werden wir, die noch leben und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken Christo entgegen in der Luft, und wir werden so immerfort bei ihm sein“ (1 Tess 4, 16), d. h. zuerst werden die auferstandenen Gerechten und dann die auf Erden am Leben gebliebenen Gerechten vor dem Weltrichter erscheinen. Aus diesen Stellen des heiligen Paulus ergibt sich sehr deutlich, daß die auf Erden lebenden Gerechten beim Weltbrand nicht in den Flammen umkommen, sondern am Leben bleiben werden; denn der heilige Paulus erklärt, daß zunächst die Toten auferstehen und dann erst die lebentigen Gerechten von der Erde dem Weltrichter in der Luft entgegengerückt werden (1 Tess 4, 15 bis 16). Wenn die bei der Wiederkunft Christi auf Erden lebenden Gerechten sterben würden, hätte der Apostel keinen Grund zu sagen, daß die Toten zuerst auferstehen und dann die übrig gebliebenen Lebendigen entrückt werden. (Wenn alle tot wären, so würden nur Tote und alle auf einmal auferstehen!) ...

Wird eingewendet, daß nach den Worten des heiligen Paulus der Tod auf alle Menschen übergegangen ist, weil alle in Adam gesündigt haben (Röm 5, 12), der möge bedenken, daß es von diesem Gesetze auch Ausnahmen gibt. Eine solche Ausnahme ist hinsichtlich der Erbsünde die seligste Jungfrau Maria, die laut dogmatischer Erklärung der Kirche nicht in Adam gesündigt hatte. (Bekanntlich wollte sogar der heilige Thomas von Aquin seinerzeit aus genannter Stelle bei Paulus nachweisen, daß auch Maria die Erbsünde gehabt hätte.) Eine zweite Ausnahme sind hinsichtlich des Todes die „Lebendigen“ bei der Wiederkunft Christi, wo „alle Dinge“ werden in ihrer Vollkommenheit „wiederhergestellt“ (Ap 3, 21) werden. Die auf Erden lebenden Gerechten werden aber nicht vielleicht wegen ihrer besonderen persönlichen Verdienste am Leben erhalten werden, sondern weil sie nach dem Plane Gottes noch eine Aufgabe zu erfüllen haben. Sie sollen nämlich die neue Erde bewohnen, sich hier pflanzen und ein neues endloses Gottesreich begründen. (Der heilige Hieronymus nennt diese Gemeinde die Gerechten auf der neuen Erde, die „künftige Kirche“.) An diesen Gerechten geht also der Tod vorüber, wie einstens an der Erstgeburt Israels in Aegypten; es wird also beim Weltende gewissermaßen ein zweites Pascha (Vorübergang des Würgengels) stattfinden. Gleichwie Noe mit den Seinen in der Arche von der Sündflut gerettet und dadurch das Menschengeschlecht erhalten wurde, so wird es auch in diesem Falle sein. Die bei der Wiederkunft Christi auf Erden lebenden Gerechten werden also nie sterben und dereinst ohne Tod in den Himmel kommen. Sie heißen daher die „Auserwählten“ (Matth 24, 31). Auf sie lassen sich die Worte anwenden: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ (Matth 20, 16) u. s. w.

1. Spirago setzt bei seiner Behauptung als Tatsache voraus, daß der Weltbrand vor dem Weltgerichte stattfindet. Auf Grund der Offenbarung ist es aber gar nicht möglich, einen Beweis für diese Annahme zu führen. Theologen von Ruf lassen die Frage offen, ob der Weltbrand vor oder nach dem Weltgerichte eintrete, ja sie neigen vielfach zur Annahme, den Weltbrand nach dem Endurtheil anzusetzen. „... es scheint an sich angemessener, wenn der Weltbrand dem abgehaltenen Gerichte sofort auf dem Fuße folgt und so das eigentliche Schlusseignis, das Weltende, bildet.“¹⁾ Doch kann weder für die eine noch für die andere Ansicht ein durchschlagender Beweis geführt werden. Eine bloße Behauptung, wie sie Spirago aufstellt, ist noch lange kein Beweis.

2. Aus den Worten des Glaubensbekenntnisses den Beweis führen zu wollen, daß beim Weltgerichte Lebende in ihrem gewöhnlichen sterblichen Leibe gerichtet werden, geht schon deshalb nicht, weil dann auch das Wort „Tote“ im gleichen Sinne als „physische Tote“ genommen werden müßte, was aber sicher nicht der Fall ist; denn beim Gerichte handelt es sich um „Wiedererweckte“, um solche, die von den Toten bereits auferstanden sind. Die Begriffe „Lebendige“ und „Tote“ in einem und demselben Satze in ganz verschiedener Weise aufzufassen, verbieten die einfachsten Regeln der Logik. Entweder haben wir an Physisch-Lebendige und an Physisch-Tote zu denken bei Beginn der Endkatastrophe oder an Moralisch-Lebendige und Moralisch-Tote, d. h. Gerechte und Sünder beim Gericht, wie

¹⁾ Pohle, Lehrbuch der Dogmatik 3. Bd., S. 706.

es auch Spirago in der letzten Auflage seines Volkstheismus (1914) noch tut.

3. Selbst aus den Schriftstellen 1 Kor 15, 51 und 1 Tess 4, 15 f. lassen sich keine sicheren Schlußfolgerungen ziehen und kann kein Beweis aufgebaut werden, wie Spirago es tut. Auch wenn wir, wie Spirago, die griechische Lesart: πάντες μὲν οὐ κοιμηθήσονται, πάντες δὲ ἀλλαγησόμεθα für die einzig richtige halten, so ist bei richtiger Uebersetzung unter Berücksichtigung des Zusammenhangs doch kein sicherer Beweis für die vollkommene Befreiung vom leiblichen Tode für die letzten Gerechten herauszunehmen. Paulus sagt (unter der Bedingung, daß wir bei der Ankunft Jesu Christi noch am Leben sind): „Wir werden zwar vielleicht nicht alle auf natürliche Weise sterben,¹⁾ aber alle verwandelt werden, und zwar im Nu, in einem Augenblick, sobald die letzte Posaune erschallt. Denn wenn sie erschallt, werden die Toten unsterblich auferstehen und auch wir übrigen²⁾ verwandelt werden.“³⁾

Der Wortlaut dieser Stelle schließt keineswegs einen plötzlichen Tod aus, dem die sofortige Wiedererweckung und Umwandlung folgt. Und wenn wir auch keinen plötzlichen Tod annehmen wollen, so kann doch die Verwandlung selbst kaum anders vor sich gehen, als daß der „tierische, sterbliche Leib“ alle Eigenschaften des sterblichen Leibes verliert und als verklärter, unverweslicher Auferstehungsleib wieder hervorgeht. Ob man nun dieses Sterben ein Wiederauferstehen heißen will oder nicht, dem Wesen nach wird es wohl auf diese Begriffe hinausgehen. Indessen können wir sogar noch zugeben, daß der Tod tatsächlich nicht eintreten müsse infolge göttlichen Privilegs, wenn nur die Sterbepflicht, das debitum mori nicht geleugnet wird. Aber mit der Ansicht Spiragos läßt sich selbst die Sterbepflicht nicht mehr vereinigen, wodurch die Leugnung des klar in der Heiligen Schrift enthaltenen allgemeinen Gesetzes vom Sterben mit eingeschlossen wäre.

4. Der Analogiebeweis für die Ausnahme von dem allgemeinen Gesetze des Todes, der aus der Tatsache der unbefleckten Empfängnis Marias gezogen wird, ist nicht bloß ohne Beweiskraft, sondern kann mit viel mehr Berechtigung zum Beweise des Gegenteils verwendet werden. Daß der allmächtige Gott seine freigegebenen (nicht in seinem Wesen begründeten) Gesetze wieder aufheben kann, sei es ganz, sei es teilweise, ist selbstverständlich. Und nun fragen wir uns, wer hätte unter den bloßen Menschenkindern das erste Anrecht gehabt, vom Tode befreit zu werden? Ohne Zweifel Maria, nachdem sie durch ein besonderes Gnadenprivileg vor dem Fall in die Erb-

¹⁾ Κοιμησάται; schlafen, einschlafen, einen sanften, ruhigen Tod nehmen, dem die Grabesruhe im Κοιμητήριον (Schlafstätte = Grabstätte) folgt.

²⁾ Falls wir noch am Leben sind (1 Tess 4, 15; Matth 24, 31 ff.).

³⁾ Uebersetzung aus dem Urtext von Dr Schlögl O. Cst., Die heiligen Schriften des Neuen Bundes, Wien 1920. Burgverlag.

sünde bewahrt wurde. Nachdem Maria frei von der Erbsünde und jeglicher anderen Sünde geblieben war, war für sie weder Schuld noch Pflicht zu sterben vorhanden. Nun müssen wir schließen, wenn Gott den reinsten und makellosesten Leib Marias nicht sogleich aus diesem Leben hinweg ohne Tod in den Himmel aufgenommen hat, sondern sie zuerst durch den Tod hindurchgehen ließ — nicht aus dem gleichen Grunde wie die übrigen Menschen, sondern zur vollkommeneren Ähnlichkeit mit ihrem göttlichen Sohne — und dann erst den heiligen Leib zum Leben erweckte und in den Himmel aufnahm, dann müssen wir schließen, wenn schon da der Tod eintrat, wo keine Schuld, um wie viel mehr müssen die sterben, welche nicht bloß durch Erbschuld, sondern auch durch persönliche Schuld dem Tode verfallen sind. Gott scheint keine Ausnahme vom allgemeinen Gesetze des Todes zu kennen. Oder sollte Gott nicht die Möglichkeit haben, in einem Augenblick diejenigen sterben zu lassen, welche schon seine Ankunft vom Himmel her mit leiblichen Augen geschaut, um sie im Augenblick mit verklärtem Leibe wieder zu erwecken? Welche Worte der Heiligen Schrift sprechen dagegen? Es ist doch eigenartig — um nochmals auf die Analogie zurückzukommen —, daß unsere heilige Kirche nirgends etwas Sicheres weiß von einer Ausnahme vom allgemeinen Gesetze des Sterbens, während gar wohl vom Anfang an latent und bald offenkundig die heilige Kirche die Tatsache festhielt, daß vom allgemeinen Gesetze der Erbschuld für Maria ein besonderes Gnadenprivileg bestand, wodurch sie von der Erbsünde bewahrt blieb. Freilich bereitete es selbst den größten Gottesgelehrten, z. B. dem englischen Lehrer, große Schwierigkeit, die Freiheit von der Erbsünde und die Erlösung von der Erbsünde miteinander in Einklang zu bringen, aber die Tatsache, daß eine Ausnahme vom allgemeinen Sündenschuldgesetz für Maria bestehe, stand fest. Der scharfsinnige Duns Scotus († 1308) fand auch die Lösung dieser Schwierigkeit, indem er den Begriff der „Vorerlösung“ (*praeredemptio*) aufstellte und begründete, so daß alle Unklarheit schwand.

Wenn es geoffenbarte Wahrheit wäre, daß für einzelne eine Ausnahme vom allgemeinen Gesetze des Sterbens bestünde, dann müßte diese Wahrheit ebenfalls innerhalb der Kirche festgehalten werden.

6. Wenn Spirago beweisen will, daß „die am Ende noch lebenden Gerechten“ am Leben erhalten werden, „weil sie nach dem Plane Gottes noch eine Aufgabe zu erfüllen haben“, so ist diese Art von Beweis eine offensichtliche *petitio principii* oder wenn man lieber will, ein *circulus vitiosus*. Es soll ja eben bewiesen werden, daß nach dem Ende dieser Welt einzelnen Menschen noch eine besondere Aufgabe zufalle. Daher die viele Mühe, die sich Spirago gibt, weil dieser Nachweis nicht gelingen will.

Aber je mehr er sich bemüht, desto größer wird die Kluft zwischen seinen Ansichten und der Schriftlehre. Insbesondere bringt ihn seine eigenartige Umwandlungslehre, die er als besonderes Privileg für die letzten Gerechten aufstellt, in gänzlichen Widerspruch mit der Heiligen Schrift und der katholischen Ueberzeugung.

II.

Die am Leben erhaltenen Gerechten werden im lebendigen Leibe dem Weltgerichte beivohnen und umgewandelt werden; hierauf werden sie auf der neuen paradiesischen Erde weiterleben, sich mehren und ohne Tod in den Himmel gelangen.

Sobald der Weltrichter mit den Engeln und den auferstandenen Gerechten zur Erde herabsteigt, werden ihm die lebendigen Gerechten von der Erde in den Wolken entgegengerückt werden. Zuerst erscheinen also die Auferstandenen vor dem Richter, hernach erst die „Lebendigen“ von der Erde (siehe Tess 4, 14). Beim Weltgericht werden sie dann auf der einen Seite, und zwar auf der rechten des Weltrichters zwei Abteilungen von Gerechten befinden: die auferstandenen Gerechten und neben ihnen die am Leben gebliebenen Gerechten von der Erde; auf der anderen Seite, und zwar zur Linken des Weltrichters werden die Teufel und die häßlich auferstandenen Menschen stehen. Auf dem Berge Tabor scheint durch die Erscheinung des verstorbenen Moses und des lebentigen Elias angedeutet worden zu sein, daß sich einmal vor Christus in seiner Herrlichkeit einfänden werden die „Lebendigen“ und die Verstorbenen. Selbstverständlich werden auch die den Weltuntergang überlebenden Gerechten beim Gerichte ihr Urteil hören, daß sie nämlich den Kampf auf Erden gut bestanden haben, daß nun ihr Leib zur Unsterblichkeit umgewandelt und daß sie auf die paradiesische Erde zurückkehren, daselbst Stammväter des neuen, umgewandelten Menschengeschlechtes werden und dereinst ohne Tod zur Anschauung Gottes gelangen sollen. Die „Lebendigen“ werden also am Tage des Weltgerichtes umgewandelt werden, und zwar in jenen besseren Zustand, in welchem sich Adam vor der Sünde befunden hatte. „Auf den Schall der letzten Posaune werden die Toten unverweslich auferstehen und wir werden verwandelt werden“ (1 Kor 15, 22). Diese Umwandlung ist ein Geheimnis (1 Kor 15, 51). Es wird hiebei die Erbsünde samt allen ihren schlimmen Folgen von der Menschheit hinweggenommen werden. Es wird dann keine mit Fluch beladenen Adamskinder mehr geben, sondern nur „Gefegnete des Herrn“ (Jf 65, 23). Die Menschheit wird nach der Wiederkunft Christi zum ursprünglichen Zustande des irdischen Paradieses zurückkehren“ (Zert.). Schon der Prophet Isaias gibt zu verstehen, daß die Menschheit dereinst zum paradiesischen Urzustand Adams zurückkehren werde und schildert die Herrlichkeit des neuen Gottesreiches (Jf 60). Durch die zweite Wiederkunft Christi wird der glückliche Urzustand der ersten Menschen im Paradiese wiederhergestellt werden, so daß alle Uebel aufhören werden und die Menschen ewig mit Gott verbunden bleiben (Missoli zu Jf 65, 17). Auch der heilige Petrus erklärt, daß alle Dinge werden wieder hergestellt werden, bis Christus wiederkommt (Ap 3, 21). Der heilige Paulus lehrt, daß der Zustand des Gluckes nicht immer auf den Geschöpfen, also auf den Menschen und den unvernünftigen Wesen, lasten werde (Röm 8, 21 ff.). Die katholische Kirche fleht in ihren Gebeten zu Gott, er möchte durch Jesum Christum alles in der Welt wiederherstellen, so wie es einstens gewesen ist (siehe z. B. die Oration nach der zweiten Prophetie am Karlamstage) und möchte sämtliche Uebel beseitigen, damit wir ihm ganz ungestört und frei dienen können (siehe die Oration bei der heiligen Messe am 19. Sonntag

nach Pfingsten). Der heilige Paulus weist darauf hin, daß sich nach der ursprünglichen Vollkommenheit alle Geschöpfe sehnen (Röm 8, 19 bis 22). Man beachte auch, daß der Menschheit der Trieb nach Fortschritt, Veredlung und Aufschwung innewohnt; die Menschheit strebt darnach, sich dem unvollkommenen Zustande auf Erden zu entwinden (Allioli zu Röm 8, 20). Sollte jemand dagegen einwenden, daß laut Entscheidung der Konzilien (z. B. Konzil Trident, can. 2 und 3) die Sünde Adams mit allen schlimmen Folgen auf das ganze Menschengeschlecht übergegangen ist, so läßt sich folgendes antworten: Mit keinem Worte sagen die Konzilien, daß die Erbsünde der Menschheit als solcher oder der Menschheit auf eirige Zeiten anhafte, oder daß sich Gott seines Rechtes, zu amnestieren, entäußert habe. Wenn schon ein irdischer König die über eine eingekerkerte oder verbannte Familie verhängte Strafe wieder aufheben kann, so hat dieses Recht wohl auch Gott, der König der Könige; er hat das Recht, jederzeit die über das Menschengeschlecht verhängte Strafe wieder aufzuheben. Was bei Maria, der Mutter Gottes, geschah, daß sie durch ein besonderes Privilegium von der Erbsünde befreit wurde, das kann früher oder später zur Regel werden. Zum Schluß des Gerichtes wird der Weltrichter die glorreich Auferstandenen zum Himmel führen. Selbstverständlich werden die zurückbleibenden „Lebendigen“ diese Auffahrt mit Entzücken schauen und Jubelgesänge anstimmen. Hierauf werden die „Lebendigen“ wahrscheinlich im Paradiese verweilen und dann (bis die Feuerstufen auf der Erde gewichen und die Erde wieder abgeköhlt und neu hergestellt ist) werden sie auf die neue paradiesische Erde gelangen, diese bewohnen und ein Leben haben wie einstens Adam im Paradiese. Isaias sagt: „Und die der Herr erlöst hat, kehren zurück und kommen nach Zion unter Lobgesängen; ewige Freude krönt ihr Haupt, Freude und Wonne erlangen sie, Schmerz und Seufzer fliehen“ (Is 35, 10). Der heilige Evangelist Johannes sagt: „Ich Johannes sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist“ (Off 21, 2). Das neue Jerusalem ist die pilgernde Kirche auf der neuen Erde (Jerusalem = Reich Christi, die Kirche Christi auf Erden, Hebr 12, 22) und wird mit der Braut verglichen, weil sie auf der neuen Erde Mutter zahlloser Kinder werden und eine endlose Nachkommenschaft haben soll. Sie steigt vom Himmel herab, weil die den Weltbrand überlebenden Gerechten, die vor den Thron des himmlischen Richters entrückt worden waren, wieder zur Erde herniedergelangen, und zwar nicht durch irdische Kraft sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes, der vom Himmel her wirkt; daher kommt das „neue Jerusalem“ vom Himmel herab. Der heilige Cyprian († 258) lehrt, daß bei der Wiederkunft Christi die glorreich Auferstandenen zum Himmel und die überlebenden Gerechten zum Paradiese geführt werden; daß eine neue Ordnung kommen werde, wo die Gläubigen ohne Tod die Welt verlassen. Der heilige Augustinus erklärt (in seiner Schrift „Stadt Gottes“), daß die Gerechten während des Gerichtes eine Läuterung erfahren und in den ursprünglichen heiligen Zustand der Stammeltern versetzt und in die neue Welt, ins neue Paradies, eingeführt werden und daß durch sie das Menschengeschlecht weiter fortbestehen wird. Origenes († 254) lehrt, daß nach dem Weltgericht eine neue Ordnung auf Erden eintreten werde, weil die ursprüngliche Vollkommenheit des Paradieses wieder hergestellt werden wird. Es werde eine kleine Zahl von Auserwählten den Weltuntergang überleben. Der Messias werde sodann auf Erden persönlich die Regierung antreten. Diese übereinstimmenden Lehren der Gottesgelehrten können nur aus der apostolischen Tradition herrühren. Auch bedenke man: Wenn Gott die Erde nach dem Weltuntergange wieder erneuert, so geschieht es offenbar nicht zwecklos; die Erde soll offenbar eine Wohnung sein für die überlebenden Gerechten. Und wenn uns Christus durch seinen Tod das Paradies wieder erschlossen hat, so müssen alle Gerechten doch einmal ins Paradies gelangen. Dies

geschieht bei den Gerechten, die sterben, nach ihrem Tode, wo sie durch das Paradies in den Himmel gelangen (siehe die Worte Christi zum rechten Schächer); und am Ende der Welt werden die Auserwählten, die „Lebendigen“, wieder in den Besitz des Paradieses eingesetzt werden. — Auf der neuen paradiesischen Erde werden sich die Menschen mehren und Nachkommen haben, so daß das Menschengeschlecht für immer auf der Erde fortbestehen wird. Die Ueberlebenden werden sich auf der neuen Erde zu großen Nationen vermehren. „Aus dem Kleinsten sollen Tausende werden und aus dem Geringsten ein sehr mächtiges Volk“ (Jf 60, 22). Die Menschen werden nun ohne Makel der Sünde zur Welt kommen wie die seligste Jungfrau Maria. Alle Menschen werden fortan die Lebensweise der Heiligen führen; sie werden ein „Volk der Heiligen“ (Dan 7, 27) sein. „Die neue Erde wird bewohnt sein von neuen Menschen, von der Gemeinde der Gerechten“ (Heiliger Hieronymus). An ihnen geht die Verheißung in Erfüllung: „Dein Volk werden lauter Gerechte sein, die das Land auf ewig besitzen“ (Jf 60, 21). „Die Gerechten aber werden das Land erben und immer und ewig darauf wohnen“ (Jf 36, 29). Auf der neuen Erde wird in Erfüllung gehen, was Zacharias in seinem Lobgesang gesagt hat, „daß wir aus der Hand unserer Feinde erlöst, furchtlos ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle Tage unseres Lebens“ (Luk 1, 74 ff.). Die ersten Christen waren der Ansicht, daß sie die Wiederkunft Christi und diesen glücklichen Zustand erleben werden. Daher ermahnte sie Paulus, sie sollen keine Angst haben, als ob der Tag des Herrn nahe bevorstünde (2 Thess 2, 2). Die einzelnen Menschen werden aber nicht dauernd auf Erden bleiben, weil der Himmel ihr Ziel ist. Doch werden sie nicht durch den Tod (Jf 25, 8) und die darauffolgende Auferstehung des Leibes, sondern durch ein anderes Gesetz in den Himmel gelangen; es wird dasselbe Gesetz sein, nach welchem Adam, wenn er nicht gesündigt hätte, aus dem Paradiese in den Himmel aufgenommen worden wäre. Der heilige Paulus scheint dies anzudeuten bei 2 Kor 5, 4, wo er unterscheidet zwischen dem „Entkleiden“ des Menschen (beim Tode) und dem „Ueberkleiden“ (woburch der Mensch durch himmlische Ueberkleidung plötzlich unsterblich gemacht wird). Somit wird die Menschheit auf der neuen Erde von der Herrschaft des Todes befreit sein; an ihr wird in Erfüllung gehen das Wort Gottes: „Aus des Todes Hand will ich sie befreien, vom Tode sie erretten. O Tod, ich will dein Tod sein“ (1 Kor 15, 54). Dann wird alle Macht des Satans vernichtet sein und das Lamm wird herrschen in der Mitte derer, die durch die Gnade und Gerechtigkeit gerettet worden sind (heiliger Hieronymus). Das ist die vom heiligen Petrus angekündigte „neue Erde, in der Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3, 13). Man berücksichtige, daß es der Majestät Gottes mehr entspricht, eine reine und heilige, als eine schuldbeladene und unheilige Menschheit endlos zu mehren (heiliger Thomas Aq.).

1. Wer sich die Mühe nimmt, die verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift, welche vom Weltgerichte handeln, zu vergleichen und namentlich die Schilderung beachtet, welche uns die ewige Wahrheit selbst davon gibt, der muß zu dem Urtheil kommen, daß Spirago seiner Schilderung viel weniger das göttliche Wort als seine eigene Phantasie zugrunde gelegt hat. Daß dadurch ein Abweichen von der Wahrheit leicht möglich ist, ergibt sich von selbst.

2. Wenn die Propheten des Alten Bundes, insbesondere Jesaias oder im neuen Bunde der heilige Johannes in der Geheimen Offenbarung die Zukunft des Reiches Gottes in sinnlich anschaulicher Weise schildern, so ist diese Art von Vermittlung der göttlichen Offenbarung notwendig, weil sie dem Auffassungsvermögen des sinnlich-

geistigen Menschen angepaßt ist. Es konnte deshalb nicht ausbleiben, daß die Schilderungen des friedlichen Wirkens der Kirche oder die Beschreibung der Seligkeit des himmlischen Reiches einen Anklang erhielten an jenen friedlichen und seligen Zustand, unter dem wir uns den Frieden und das Glück der ersten Menschen im Paradiese vorzustellen pflegen. Diese Schilderungen bei den Propheten oder in der Geheimen Offenbarung buchstäblich verstehen zu wollen, widerspricht den einfachsten Regeln der Schrifterklärung. Jeder Kommentar der Heiligen Schrift, der einigermaßen Beachtung verdient, gibt zu diesen Stellen eine kurze Erklärung und Anwendung, wie sie dem Geiste dieser Prophetien entspricht, die aber nichts mit der von Spirago gegebenen Erklärung gemein hat.

Soweit sich Spirago zur Begründung seiner Ansichten auf Kirchenväter und Kirchenschriftsteller beruft, wird im zweiten Teile näher darauf eingegangen werden, weil dort, wie eingangs bemerkt, die Patristik zum Worte kommt. Ebenso soweit die merkwürdige Auffassung vom Worte Paradies eine Rolle spielt.

3. Wem es Kopfzerbrechen machen möchte, warum die Erde wiederhergestellt wird und wie sie dann beschaffen sein wird, der möge eine treffliche Bemerkung zu Herzen nehmen, welche Pohle in seiner Dogmatik¹⁾ bei Behandlung dieses Gegenstandes macht. Er schreibt: „Mehr eine Frage des Vorwizes als der Theologie, bezieht sich ein letztes Problem auf die Existenz oder Nichtexistenz von Organismen auf der durch den Feuerbrand geläuterten neuen Erde. Die Scholastik stand durchwegs auf dem Standpunkte, den neuerdings auch Döwbal teilt, daß auf der umgeschaffenen, durch Feuer vom Fluche gereinigten Erde alles Korruptibele (*corpora mixta*), insbesondere Tiere und Pflanzen, keine Stätte mehr haben werden (vgl. S. Thom. Suppl. qu. 91, art. 5; Contra Gent. IV, 97). Die Wahrheit ist, daß wir weder das eine noch das andere zu entscheiden vermögen. Auch die Scholastik gab ihre Darlegungen nicht als sicheres Forschungsergebnis, sondern als Produkt bloßer Spekulation aus, das soviel Vertrauen und Wert beansprucht, als die Gründe wiegen, worauf es sich stützt. Diese Gründe schlagen freilich nicht durch. Warum sollte der allmächtige Gott die *corpora mixta* nicht ebenso unzerstörbar und inkorruptibel machen können wie die *corpora simplicia*? Warum sollte er neugeschaffenen Pflanzen und Tieren nicht die dankbare Aufgabe zuweisen können, die vom Fluche der Sünde entlastete Erde neu zu schmücken und die verklärten Sinneswerkzeuge des Auferstehungsmenschen lieblich zu ergötzen? Von diesem Gedanken geleitet hat schon der heilige Anselm gemeint: *Terra, quae in gremio suo Domini corpus fovit, tota erit ut paradysus, et quia Sanctorum sanguine est irrigata, odoriferis floribus, rosis, violis immarcescibiliter erit perpetuo decorata*

¹⁾ B. Bb. G. 707.

(vgl. Suarez, In 3 p., qu. 59, art. 6, sect. 3). Auch neuere Eschatologen, wie Baum und Einig, neigen dieser ansprechenden Hypothese zu. Wir lassen sie als unbeweisbar auf sich beruhen.

4. Wenn Spirago seine das Weltgericht überlebenden Gerechten in den paradiesischen Zustand Adams vor der Ursünde umwandeln läßt, dann aber diesen Menschentypus als im Zustande allgemeiner Heiligkeit befindlich hinstellt, so ergeben sich für einen solchen Zwitterzustand so viel Bedenken, daß eine solche Art von Menschengeschlecht als Fortsetzung der jetzigen Heilsordnung eher unmöglich als möglich erscheint. Eine solche Art von Menschen kann weder Adam im Urstande gleichen noch auch Menschen, welche den status termini (Endstand) erreicht haben. Ein fortpflanzungsfähiges Menschengeschlecht steht doch wohl mitten im status viae. Beim status viae ist die Möglichkeit der Sünde immer gegeben. Die ersten Menschen im Urstande konnten sündigen. Das bewies die traurige Tatsache der Ursünde. Können auch die Menschentypen Spiragos sündigen? Haben sie überhaupt freien Willen? Wenn ja, dann kann sich doch das eine oder andere Mal ein Fall ereignen, daß sich der freie Wille des Menschen in der neuen Ordnung gegen Gottes Willen auflehnt, damit wäre aber die Sünde gegeben, die Spirago für sein neues Menschengeschlecht ausschließt. Würde aber sogar die Möglichkeit einer Sünde ausgeschlossen sein, dann ist nicht einzusehen, wie dieses mit der Freiheit des Willens vereinbar wäre.

Das Menschengeschlecht, das uns Spirago vorphantasiert, kann keinen Zusammenhang mit unserer gegenwärtigen Heilsordnung haben. Von der Wiederherstellung des Urstandes vor der Sünde, des status iustitiae originalis, kann keine Rede mehr sein, nachdem die Erlösung durch den Sohn Gottes dazwischen getreten ist. Der status naturae reparatae müßte auch diesem neuen Menschentyp anhaften, weil für alle Nachkommen Adams der paradiesische Urstand der ursprünglichen Gerechtigkeit infolge der Ursünde für immer zu Ende war. Seit dem Protoevangelium (und erst recht seit der wirklichen Erlösung) steht das Menschengeschlecht, und zwar alle Nachkommen Adams ohne Ausnahme, im status naturae reparatae, „in welchem auf Grund der Erlösungsverdienste Jesu Christi nur die in Verlust geratene heiligmachende Gnade wiederhergestellt wurde, nicht jedoch die präternaturalen Vorzüge der Naturintegrität, leiblichen Unsterblichkeit und Leidensunfähigkeit“. ¹⁾ Letzteres für ein Menschengeschlecht nach dem Weltgerichte zu fordern, findet keine Stütze in der Offenbarungslehre.

5. Was die Art und Weise betrifft, wie Spirago das Weltgericht sich abwickeln läßt, so muß mit aller Entschiedenheit auf die göttliche Schilderung verwiesen werden, welche uns Matth 25, 31 bis 46 überliefert hat. Die ewige Wahrheit kennt beim Weltgerichte

¹⁾ Böhle, Dogmatik 1. Bd., S. 475.

auf der rechten Seite nur Gute, welche alle die gleiche Art des Verklärungsleibes besitzen, welche alle das gleiche Urtheil vernehmen und welche alle ohne Ausnahme in die ewige Seligkeit eingehen; auf der linken Seite nur Verdamnte, welche zur ewigen Pein verurtheilt werden. Einen Urtheilspruch, der sich an lebende Gerechte richtet und deren Endurtheil enthält, daß sie einst in den Himmel aufgenommen werden, zuvor aber noch auf die wiederhergestellte paradiesische Erde zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes zurückkehren müssen, kennt der göttliche Richter nicht.

Ist es nicht verwegen, dem allmächtigen Weltenrichter einen anderen Urtheilspruch unterschieben zu wollen als jenen, den er selber fällen will? Wer will besser wissen, wie der Urtheilspruch lautet, als die ewige Wahrheit, als der allwissende göttliche Richter selbst? So weit darf sich eine fixe Idee nicht versteigen, sogar den Weltenrichter in seinem Urtheilspruch corrigieren zu wollen, in welchem er die feierliche Entscheidung über die ganze Weltgeschichte, die feierliche Entscheidung für die Ewigkeit verkünden wird.

Christus, der ewige, allwissende Gottessohn, weiß nichts von Menschen beim Gerichte, welche noch ein anderes Leben haben sollen als das ewige Leben der Verklärten im Himmel oder das ewige Todeswehe der Verdamnten in der Hölle. Wer kann mehr wissen als Christus, der im Weltgerichte die Entscheidung gibt für die Ewigkeit?

Christus kennt das Weltgericht nur als Endurtheil und vollständigen Abschluß dieser Menschheitsgeschichte. Wer hat ein Recht, nachher abermals eine neue Menschheitsgeschichte beginnen zu lassen, die nie endigen soll?

Christus allein kann uns die Wahrheit verkünden und diese Wahrheit ist enthalten in seinem zweifachen Urtheilspruch, dessen Folge die Heilige Schrift nochmals zusammenfaßt in die wichtigen Worte voll ewigen Wehes und ewigen Glückes: „Und diese werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber ins ewige Leben“ (Matth 25, 46) und auf Grund dessen die unfehlbare Kirche bis zum Ende der Welt laut verkündet: Nach dem allgemeinen Gerichte gibt es nur mehr Himmel und Hölle.

III.

Nach dem Weltgerichte wird auf der neuen paradiesischen Erde ein ewiges Gottesreich entstehen. Dann wird Christus auf dem wiederhergestellten Throne Davids in Jerusalem als sichtbarer König ohne Ende über die ganze Erde herrschen.

Nach dem Weltgerichte wird auf Erden ein neues Reich, ein Weltreich, errichtet werden, dessen König Christus sein wird: „Es werden ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen“ (Ps 71, 11). Die Herrlichkeit dieses neuen Gottesreiches schildert der Prophet Jesaias 60, 1 ff. Da der Gottmensch ein Nachkomme Davids ist (siehe Matth 22, 42 ff.), so

wird also der Thron Davids neu erkehen. Gott hatte dereinst dem König David durch den Propheten Nathan verheißen lassen, daß der Thron seines Reiches in Ewigkeit bestehen werde (2 Kön 7, 13), und zwar von Geschlecht zu Geschlecht (Ps 88, 5). Erst auf der neuen Erde werden in Erfüllung gehen die Worte des Erzengels an Maria: „Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben und er wird herrschen im Hause Jakob ewiglich und seines Reiches wird kein Ende sein“ (Luk 1, 33). „Thron Davids“ kann keinen himmlischen Thron, sondern nur eine Herrschaft auf Erden bedeuten; denn er soll währen von Geschlecht zu Geschlecht. Da das „Haus Jakob“ erwähnt ist, läßt sich schließen, daß viele Bewohner der neuen Erde dem bekehrten Judenthume angehören werden. (Am Ende der Welt wird nämlich infolge des allgemeinen Abfalles vom Glauben das bekehrte Volk Israel das einzige, dem christlichen Glauben treugebliebene Volk sein. Daher werden sehr viele Anhänger dieses Volkes beim Weltuntergange dem Feuerthode entgehen und dann auf die neue Erde versetzt werden.) Der Prophet Ezechiel hatte verkündet, Gott werde die zerstreuten Schafe aus dem Hause Jakob aus allen Völkern sammeln und zurückführen in ihr Land, wo der Nachkomme Davids Hirt und Fürst in ihrer Mitte für immer sein werde (Ez 34, 12 bis 31). . . . Die Herrschaft Christi auf Erden wird von endloser Dauer sein und nicht etwa nur tausend Jahre dauern, wie die Chilisten behaupteten. Das Nizänische Glaubensbekenntnis (325) sagt: „Seines Reiches wird kein Ende sein.“ Der Messias wird auf dem Throne Davids herrschen von nun an bis in Ewigkeit (Ps 9, 7). Gott wird Ehre sein „in Christo Jesu durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Eph 3, 21). Der Psalmist sagt: „Alles Fleisch soll preisen seinen heiligen Namen ewig, ja immer und ewig“ (Ps 144, 21). Da „alles Fleisch“ ewig preisen soll, können nur die Menschen auf Erden und nicht die Seelen im Himmel gemeint sein. Es wird also immer Erdenpilger geben. Schon Daniel hatte verkündet, daß der Menschensohn in des Himmels Wolken schweben und vom Vater im Himmel ein ewiges Reich auf Erden erhalten werde, das nie zerstört werden wird, wo alle Völker, Geschlechter und Zungen ihm dienen werden (Dan 7, 13 bis 14). „Das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich ist, dem alle Könige dienen und gehorchen werden“ (Dan 7, 27). Der Psalmist erklärt: „Dein Reich ist ein Reich für alle Ewigkeit und deine Herrschaft auf jedes Geschlecht und Geschlecht“ (Ps 144, 13). Auch die Worte, die in den griechischen Handschriften dem Vaterunser beigelegt sind: „Denn dein Reich ist das und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“ (Matth 6, 13) können auf das künftige Weltreich Christi bezogen werden. Um dieses Gottesreich auf Erden, das schon in der apostolischen Zeit als bevorstehend erwartet wurde, beten wir im Vaterunser mit den Worten: „Zukomme uns dein Reich“ (Matth 6, 10; Luk 11, 2). Dieses paradiesische Gottesreich auf Erden erwarten auch die gläubigen Juden, wie aus ihrem täglichen „Achtzehngebet“ hervorgeht. Wenn die Juden schon zur Zeit Christi ein irdisches Messiasreich (die Weltherrschaft des Messias, dem alle Völker dienen) erwarteten, so hatten sie also gar nicht ganz unrecht; denn dieses Reich sollte wirklich kommen; nur wurde dessen Errichtung infolge des Widerstandes gegen den Gottessohn verzögert. Daß Jesus einmal auf Erden königliche Herrschaft ausüben werde, wußte das jüdische Volk zu Christi Zeit; denn es wollte Jesus nach der wunderbaren Brotvermehrung zum Könige anrufen (Joh 6, 15). Auch die Apostel waren davon überzeugt; denn sie fragten den Heiland noch vor seiner Himmelfahrt: „Herr, wirst du wohl in dieser Zeit das Reich Israel wieder herstellen?“ worauf Christus entgegnete, es sei (da sie ja ohnehin den betreffenden Tag nicht erleben werden) nicht notwendig, daß sie den Zeitpunkt wissen, den Gott Vater hiezu festgesetzt hat (Ap 1, 6 ff.). — Wir Menschen können die Aufrichtung des paradiesischen Gottesreiches auf Erden durch

„heiligen Wandel und Gottseligkeit“ beschleunigen helfen (2 Petr. 3, 11 ff.). Manche Gottesgelehrte vertreten folgende Ansicht: Hätten die ersten Menschen im Paradiese die Versuchung glücklich bestanden, so wäre Eva sogleich (durch Ueberschattung des Heiligen Geistes, wie später Maria, die „zweite Eva“) Mutter des Gottmenschen geworden und hätte ohne Begierlichkeit noch weitere Nachkommen gehabt, die natürlich ohne Makel der Sünde (wie später die seligste Jungfrau Maria) zur Welt gekommen wären. Dann wäre das Gottesreich schon damals entstanden. Es ist jedenfalls auffallend, daß Eva nach der Geburt ihres ersten Sohnes Kain gleichsam ironisch sprach: „Nun besitze ich den Mann, den Jehova“ (1 Mos. 4, 1). So lautet nämlich der hebräische Text in der Bibel). Und hätte das Volk Israel den Heiland freudig aufgenommen, so wäre die paradiesische Erneuerung der Welt ebenfalls bald eingetreten.

Christus wird seine Residenz in Jerusalem (= Ort des Friedens) haben, und zwar auf dem Berge Sion für immer seinen Thron aufrichten.

Es ist bemerkenswert, daß auf Sion dereinst die Residenz des Königs David gestanden ist. Daß die durch den Heiland geheiligten Stätten des Gelobten Landes, vor allem Jerusalem, wo Christus gestorben ist, auf der neuen Erde durch besondere Herrlichkeit ausgezeichnet sein werden, kann man sich leicht denken. Tobias schildert das künftige Jerusalem also: „Jerusalem, Stadt Gottes!... Du wirst strahlen in glänzendem Lichte, und alle Grenzen der Erde werden sich vor dir zur Erde werfen. Die Völker werden aus der Ferne zu dir kommen und Geschenke bringen und den Herrn in dir anbeten.... Die Pforten Jerusalems werden gebaut werden aus Saphir und Emaragd, und aus kostbarem Stein alle ihre Mauern ringsum. Mit weißem und reinem Stein werden alle ihre Straßen gepflastert und auf ihren Gassen wird Alleluja gesungen werden“ (Zob 13, 11 bis 22). Hier kann unter Jerusalem nicht der Himmel gemeint sein; denn dieser war von Anfang der Welt an da und wird nicht erst gebaut werden; es kann nur das Jerusalem der neuen Erde gemeint sein, das sich „in alle Ewigkeit erfreuen“ soll, da Gott seine Wohnung darin aufgeschlagen hat (Zob 13, 12). Der Himmel wird übrigens stets „himmlisches Jerusalem“ (wie Hebr 12, 22) genannt. Auch der heilige Evangelist Johannes beschreibt die Schönheit des neuen Jerusalems, wo die Grundsteine der Stadtmauern allerlei Edelsteine, die zwölf Tore lauter Perlen und die Stadt sowie die Gassen der Stadt reines Gold, das wie Glas durchsichtig ist, sein werden. (Off 21, 18 bis 21). Der heilige Justin, der heilige Papias und der heilige Irenäus erklären ausdrücklich, daß Christus nach seiner Wiederkunft als Weltrichter auf Erden persönlich die Alleinherrschaft ausüben und Jerusalem zur Metropole seines Reiches machen werde. Aus dieser Lehre der Kirchenväter kann man schließen, daß diese Wahrheit aus der apostolischen Tradition stammt, also von den Aposteln gelehrt wurde. Auch in den Psalmen und bei den meisten Propheten befinden sich unzählige Stellen, wo auf die Erneuerung der Menschheit am Ende der Welt und auf das zukünftige paradiesische Gottesreich auf Erden unter der ewigen Alleinherrschaft Christi hingewiesen wird. Alle diese Stellen wären sonst unverständlich; denn bis heute sind die darin ausgesprochenen Weissagungen noch nicht in Erfüllung gegangen. Man berücksichtige ferner noch folgendes: Es ist nicht gut anzunehmen, daß der liebe Gott das, was er durch die Erschaffung des Paradieses und durch die Ansiedlung des Menschen daselbst beabsichtigt hat, durch die Arglist des Teufels gänzlich verhindern läßt. Gottes Werke und Gottes Absichten kann der Teufel nie verhindern; im Gegenteil, er trägt nur wider seinen Willen zur größeren Verherrlichung Gottes bei. Deshalb ist anzunehmen, daß das Leben des Menschengeschlechtes im Paradiese nur verzögert, aber nicht verhindert ist. Es wird also das Leben des Menschengeschlechtes in

paradiesischer Glückseligkeit noch einmal und dann ohne Erde fortgesetzt werden.

Auf der neuen Erde wird das Priestertum und das heilige Meßopfer fortbestehen.

Denn nach der Weissagung des David soll der Messias ein Priester sein in Ewigkeit nach Art des Melchisedech (Ps 109, 5). Christus als Priester ist ewig (Hebr 5, 6). Es werden sich also auf der neuen Erde immer wieder von den Menschen, die zur Welt kommen, einige dem Priesterstande widmen und als Priester das heilige Meßopfer darbringen. Sinnreich betet die Kirche: „Gelobt sei ohne End' das heiligste Sakrament!“ Selbstverständlich wird aber das heilige Meßopfer auf der neuen, sündenfreien Erde nicht mehr als Versöhnungsoffer notwendig sein, sondern nur als Lob- und Dankopfer gefeiert werden, gleichwie auch die Kirche keine kämpfende (wider den Satan streitende), sondern eine „leitende“ sein wird, die ihre Kinder zur höchsten Tugend hinleitet. Auch das Evangelium wird auf der neuen Erde verkündet werden. Nicht ohne Grund hat Christus gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

1. Es war das große Verhängnis für das jüdische Volk und vielleicht der Hauptgrund seiner Verwerfung, daß es die Vorherverkündigungen vom kommenden Gottesreich größtenteils in einem rein irdischen Sinne auffaßte und deshalb ein großes Weltenreich unter einem großen irdischen Messiaskönig und unter Vorherrschaft der Juden erwartete.

Wenn nun Spirago auf diese gänzlich falsche Hoffnung des Judentums seine Beweise aufbauen will, so werden eben seine Folgerungen gerade so falsch, wie die Hoffnungen der Juden trügerisch waren.

Weil die gläubigen Juden durch ihr tägliches „Achtzehngebet“ ein paradiesisches Gottesreich auf Erden erwarten, deshalb soll es auch wirklich kommen?! Weiß denn Spirago nicht, daß die gläubigen Juden sogar immer noch den Messias erwarten? Wird er deshalb nochmals kommen? — Wenn aber trotz der Erwartung der gläubigen Juden der Messias nicht mehr kommen wird, eben weil er schon längst im Gottmenschen Jesus Christus erschienen ist, dann wird ebensowenig, auch trotz der Erwartung der Juden, das paradiesische Gottesreich auf Erden kommen; denn das wahre Gottesreich auf Erden ist schon mitten unter uns, es ist eben die heilige katholische Kirche. Ewig wird dieses Gottesreich sein, weil es übergeht in das ewige Gottesreich im Himmel, wo nicht bloß Seelen sein werden, sondern nach der Auferstehung auch „alles Fleisch“, wenn auch in glorreicher Verklärung, „Gottes Namen ewig preisen wird“. Dort wird dann in viel vollkommenerer Weise in Erfüllung gehen, daß der Sohn Davids (Christus seiner menschlichen Natur nach) in Ewigkeit regieren wird.

2. Geradezu blasphemisch klingt es, wenn Spirago dem göttlichen Erlöser die Absicht unterschiebt, er wollte eine irdische Welt Herrschaft anstreben, dessen Errichtung infolge des Widerstandes gegen den Gottessohn sich verzögert hat. So ohnmächtig ist wahr-

haftig Gottes Sohn nicht gewesen, daß armselige, schlechte Menschen seine Absichten hätten durchkreuzen oder deren Ausführung verhindern können. Gottes Sohn brauchte wahrhaftig die irdische Flitterherrlichkeit eines weltlichen Königs nicht und wollte sie auch nicht, da schon seit Erschaffung der Welt die ganze Welt und jedes einzelne Geschöpflein seinem allmächtigen Willen unterworfen ist und niemand sich seiner Herrschaft entziehen kann. Was Christus wollte, war nichts anderes als die gestörte sittliche Ordnung wieder herstellen. Die Erlösung von aller Ungerechtigkeit und Sünde wollte er bringen und seine Herrschaft wollte er in den unsterblichen Menschen-seelen aufrichten, die ihn ohne Zwang im Reiche der Wahrheit und Gerechtigkeit durch einen lebendigen Glauben und ein sittenreines Leben als König anerkennen sollen.

3. Die sonderbare Ansicht protestantischer Theologen von Evas Gottesmutterchaft, wenn keine Ursünde begangen worden wäre, ist nach dem Urtheil Gottfried Hobergs¹⁾ keiner Widerlegung wert.

Die Uebersetzung und Deutung von 1 Mos 4, 1 aber ist unqualifizierbar. Und das alles wegen der groben Unkenntnis eines einzigen hebräischen Wortes! Das Wörtlein מִי (et) kann je nach der Ableitung nota accusativi sein oder auch Präposition in der Bedeutung „mit“. Letztere Bedeutung hat es hier und zeigt speziell die Hilfe an, so daß die Worte Evas richtig lauten: „ich besitze (erwarb) einen Mann mit Hilfe Jahwes (Gottes) oder durch Gott. Die Vulgata hat die richtige Uebersetzung: possedi hominem per Deum, wie auch die Septuaginta מי (et) mit διὰ wiedergibt.

4. Die wunderliche Exegese, in den Prophezeiungen des Alten Testaments und der Geheimen Offenbarung sei unter dem Worte Jerusalem immer nur das irdische Jerusalem zu verstehen, wenn es nicht ausdrücklich als „himmlisches Jerusalem“ bezeichnet ist, richtet sich von selbst.

Auch ist nicht einzusehen, warum es eines menschlichen Priestertums auf einer paradiesischen Erde bedürfen sollte, um die Verheißung zu erfüllen, daß das geheimnißvolle unblutige Opfer in Ewigkeit währen soll. Gott hat uns noch lange nicht alle Geheimnisse des ewigen Lebens enthüllt, schon deshalb nicht, weil wir jetzt gar nicht fähig sind, alles zu erfassen, was unser in der Ewigkeit wartet. Bis wir dieses Glück erlangen, sollen wir mit dem festen Glauben an jene Wahrheiten zufrieden sein, welche uns tatsächlich geoffenbart sind; vor allem aber dürfen wir keine Erzeugnisse menschlicher „Weisheit“ zu glauben vorstellen, die sich mit den richtig verstandenen Offenbarungen nicht in Einklang bringen lassen.

* * *

¹⁾ Genesis² (Herder), S. 56.

Was Spirago sonst noch in seiner Schrift zur Begründung seiner Ansicht oder zum Beweise der Wahrheit der katholischen Lehre und der Notwendigkeit eines sittenreinen, glaubensvollen Lebenswandels anführt, kränkt vielfach an dem Fundament, auf dem er seine Beweis aufbaut. Sonderbare Erklärung und Anwendung von heiligen Schriftstellen und Vätertexten oder gar Anführung von Privatoffenbarungen (z. B. von La Salette) sind nun einmal keine Grundlagen, mit denen sich Glaubenswahrheiten beweisen lassen.

Gerade, was die Beweisführung aus den Lehren der Kirchenväter anlangt, werden wir im zweiten Teil die vollkommene Nichtigkeit ihrer Beweiskraft für die Ansicht Spiragos nachweisen.

(Schluß folgt.)

Neue und alte Meßstiftungen.

Von Pfarrer Wunderle in Ober-Abtsteinach.

Daß eine Neuregelung der Meßstiftungen hinsichtlich der Fundation stattefinde, ist ein wohlbegründetes Bestreben weiter interessierter Kreise. Diese Angelegenheit läßt sich nicht lediglich vom theoretischen Standpunkt betrachten, die Erfahrung des täglichen Lebens spricht vielmehr ein gewichtiges Wort mit. Der Geldwert nicht im Sinne des Valutawertes genommen, sondern im Sinne der Verwendungsmöglichkeit, ist in beständigem Sinken begriffen. Die allgemeine Geldflüssigkeit zwingt Banken und Sparkassen, den Zinsfuß für Guthaben bereits auf $3\frac{1}{2}$ und gar 3% herabzusetzen, auf Scheckkonto gewähren sie vielfach nur noch $2\frac{1}{2}$ % und noch weniger. Diesen fallenden Ertragswerten der Kapitalien steht gegenüber die immer teurer sich gestaltende Lebenshaltung und Beschaffungsmöglichkeit lebenswichtiger Artikel, notwendiger Erneuerungen oder Neuanschaffungen; eine Kirche soll z. B. einmal die Kosten für notwendige Neuvergoldung kirchlicher Gefäße aufbringen müssen! Dauernde Stiftungen, die womöglich zu Zeiten gemacht wurden, in denen das Fundationskapital bedeutend mehr Wert hatte im Vergleich zu heute, sind eine sich im Laufe der Jahre stets schwerer gestaltende finanzielle Belastung des Kirchenfonds, der vielleicht infolge der Entwertung des Stiftungsvermögens oder Verminderung seines Ertrages mehr entrichten soll als die Fundation erträgt. — Nicht unberücksichtigt können bleiben die durch die Aenderung der Verhältnisse bedingten veränderten Interessen aller Interessenten, in erster Linie der betreffenden Kirche selbst, dann aber auch der kirchlichen Funktionäre. All dies rechtfertigt eine Neuregelung, zu der viele Diözesen in den letzten Jahren bereits übergegangen sind. Für neu zu errichtende Meßfundationen sind neue Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, für vorhandene ergibt sich die Notwendigkeit der Reduktion. Bei der Erörterung haben wir in erster Linie Pfarrkirchen im Auge.